

und dem herrlichen schwarz=weißen Gefieder ihre nimmermüden Spiele aufführen, wenn der Brachvogel so süß und melancholisch flötet, wenn die Reiher tief über die Wiesen streichen, die dort drüben bei Sythen ihre Horste haben, dann jubelt das Herz auf trotz aller Nöte der Zeit; denn es weiß, was uns auch geschehen mag, die Natur bleibt in ihrem Kampf und in ihrer Schönheit, was sie immer gewesen ist.

Unfere Aufgabe ist es, sie uns zu erschließen und Kräfte aus ihr zu sammeln, die uns das Leben stark und reich und froh machen.

Der Bunne Kierl

Von Hanna Leitmann

Kurt war ein Laufesunge wie jeder andere Bub seines Alters. Aber er hatte zwei Eigenschaften, die bei anderen Jungen meist weniger ausgeprägt sind. Und das war eine große Liebe für seine Tauben und seine noch größere zur Natur.

Da war aber noch etwas, das bei so einem kleinen Kerl eigentümlich anmutete. Kurt ließ sich nicht gern etwas schenken. Durchaus nicht.

Morgen sollte er nun mit vielen anderen Kindern aufs Land fahren. Seitdem er das mußte, wurde er von Freude und Trauer hin- und hergezerrt. Herrlich würde der Sommer auf dem Lande werden, gewiß, - aber was sollte aus seinen Tauben werden?

Das Haus, das seine Eltern bewohnten, stand in einer engbrüstigen Straße. Die Sonne blieb nie so lange am Himmel stehen, daß sie einen Strahl in ihre Stuben hätte werfen können. Und bald konnte er den ganzen Tag in der Sonne sein. Wenn nur eben seine Tauben nicht gewesen wären.

Am andern Morgen packte er noch schnell seinen Liebling Hans in einen durchlöchernten Schuhkarton und nahm ihn mit zum Bahnhof. Und bald brauste der Zug ab.

Die Industriestädte ließen sie hinter sich und dann kam die weite grüne Ebene Oldenburgs. Die Wiesen voller Kühe, bunt und schwarzgefleckt. Kurt küßte ein wenig den Deckel des Kastens. »Siehst du, Hans, wie schön!« Von weit über die See her strich der frische salzige Wind über das Land. Jetzt, wo es so viel zu schauen gab, verging die Zeit schnell.

Aber Kurt hatte das Pech, daß sich sein Liebling Hans selbständig machte und ihn, immer weiterhüpfend, weit vom Bahnhof weglockte.

Als er zurückkam, war der Bahnhof leer. Die Kinder waren von den Bauern schon alle abgeholt. Zunächst setzte sich Kurt da einmal auf die unterste Stufe der Bahnhofstreppe und überdachte seine Lage. Er mußte den Namen des Bauern und auch des Dorfes, wo er Aufnahme finden sollte. Also würde er schon hinfinden und es war sogar gut, daß die andern schon weg waren! Besonders die Mädchen waren so albern und lachten immerzu. Was die nur immer zu lachen hatten, wo es doch so viel zu schauen gab.

Kurt machte sich auf den Weg. Manchmal tat sein Herz einen raschen Schlag vor Freude, wenn die Lerche gar zu laut jubelte und der salzige Wind brausend über die grünen Wiesen strich. Dort hinten, das mußte der Hof sein. Eine alte Frau kam daher.

»Können Sie mir sagen, wo der Hof vom Bauern Hinrichsen ist?«

»Dor steiht he, min Jung!«

Da hatte er also recht gehabt! Am Hoftor lehnte ein winziges Mädchen, flachsblond und blauäugig. »Gehörst du hierher?« fragte Kurt.

Das Kind steckte den Finger in den Mund und seine Augen wurden etwas größer, als es den Buben ansah. Aber es sagte nichts. Doch als ein großer blonder Mann aus dem Haus trat, schrie es laut und aufgeregt: »Ta, ta!« und wies dabei auf den Jungen.

Da bist du ja, Kurt! Das halbe Dorf ist schon in Aufregung über dein Ausbleiben. Da berichtete Kurt von seinem Mißgeschick und einträchtig gingen die drei ins Haus.

Von diesem Tage an vergaß Kurt fast die Heimat, so schön war das Leben auf dem Hof. Und was gab es da alles zu sehen! Aber auch kleine Arbeiten verrichtete er und jeden Mittag brachte er den Mähern, die aus Holland kamen, das Mittagessen aufs Feld. Wenn sie ihn bloß nicht immer Bunne Kierl rufen wollten. Die Bohnen waren in diesem Jahre gut geraten und er brachte sie ihnen fast jeden Tag zum Mittag ins Feld. Sie mochten sie nicht gern und hänselten ihn immer damit, wenn er sie brachte. Es gab auch heute wieder Bohnen.

Kurt war noch ein Stück von den Mähern entfernt, da schrie schon einer von ihnen, ein langer strohblonder Kerl: »Ha, der Bunne=Kierl!«

Aber er schaute verdüsterte drein, als der Bub den Korb hinstellte und davonlief und sich sogar noch einmal umdrehte und mit der Faust drohte.

Kurt aber lief und lief. Ha, er wollte sie schon zwingen, daß sie ihn ernst nahmen! Er wollte ihnen schon zeigen, daß er auch was leisten konnte! Und er dachte aufgeregt nach, aber es fiel ihm nicht gleich etwas rechtes ein. Er ahnte nicht, daß das Schicksal die Probe für ihn schon bereit hielt. Er schlenderte langsam zum Hof, am Brunnen vorbei.

Da, was war das? Er sah eben noch das Schürzchen Christas über den Brunnenrand flattern. Ein halberstickter Hilfeschrei. Wie in einem rasenden Wirbel dachte er: Die Leiter holen - - Die Bäuerin rufen . . . Alles zu spät, schrie es in ihm.

Mit einem Satz war er auf dem Brunnenrand, erfaßte die Eimerkette und glitt an ihr hinunter in die Tiefe, ein Grauen vor dem unbekanntem Dunkel überwindend. Das Wasser unten im Schacht reichte fast an seine Schulter - aber das Kind hatte noch keinen Schaden erlitten.

Kurts helle Knabenstimme tönte hohl aus dem Brunnenschacht, als er um Hilfe rief.

Und die Hilfe kam . . .

Das Kind weinte. Es hatte doch bloß den Froschkönig sehen wollen, den mit der goldenen Krone auf. Und da war nur das Wasser gewesen. Kurt tröstete es. Nie dürfe es wieder an den Brunnen gehen. Das Wasser ist schwarz und garstig und der Froschkönig längst weggezogen.

Am Nachmittag lag Kurt mit verbundenen Händen, die grauenhaft brannten, im Grafe und sah seiner Taube zu, die unablässig vom Hause zu den Mähern und wieder zurückflog. Sie hatte einen Gefährten gefunden und trug nun Halm für Halm zum Nest.

Der Bunne=Kierl hatte ihnen und sich das Glück eines feligen Sommers verdient.

Der Kumpel

Im Morgengrauen, früh um vier,
Klopft Kumpel Fritz an meine Tür.
Ich kenne seinen Pfiff und Schritt —:
„Komm mit, Kamerad —, Glück auf, komm mit!“

So hielten wir es Jahr und Tag.
Mein Herz den Freund nicht missen mag;
Denn ob ich froh war oder litt —:
„Glück auf, Kamerad! Ich trag' es mit.“

Doch heute, Freund, Du bleibst so lang; —
Dein Abschied gestern seltsam klang:
„Bald hörst Du fremden Ton und Tritt,
Und ich, Kamerad, geh' nicht mehr mit.“

Sahst Du dem Tod ins Angesicht
Und folgtest ihm zur letzten Schicht? — —
Ewig verhallt ist nun Dein Schritt;
Und mich, Kamerad, nahmst Du nicht mit!

Ingeborg Wiesmath-Binge.



Bergmann mit Grubenlampe.

Foto: Meinholz.

Zum Artikel Quast-Theurer: „Das Gesicht der Arbeit“